



## MacArthur bereitet schonend auf die Niederlage vor Seeschlacht vor den Salomonen in einem „kritischen Stadium“

Washington und London machten bisher keinen Versuch, den japanischen Siegesbericht abzustreiten, sondern sie sprechen „von beträchtlichen Verlusten auf beiden Seiten“

Nach Funkberichten des GI-Korrespondenten der pommerschen Gaupresse in Tokio und Fernschreibtelephonaten unserer Korrespondenten in Stockholm, Bern und Lissabon

Stettin, 11. August.

„Es ist dies die erste Schlacht des versprochenen Feldzuges der Alliierten. Die Flotte behämmert die japanischen Streitkräfte“: so meldete Neuyork Montag früh. Im Laufe des Tages ist man kleinlaut geworden.

Das Hauptquartier MacArthurs, das London und Washington mit seinen geräuschvollen ersten Ankündigungen über den Vorstoß nach den Salomonen in Verzückung versetzt hatte, mußte gestern abend erstmals andeuten, daß sich die „erste große Offensivaktion der Alliierten im pazifischen Raum“ zu einer Katastrophe entwickelt hat. Der militärische Sprecher des Hauptquartiers teilte im einzelnen mit, daß die letzten Radiobereiche, die Montag abend aus dem See-Kampfbereich eingetroffen seien, eine Bestätigung dafür bildeten, daß die Schlacht nach „zunächst günstiger Entwicklung für die Alliierten“ sich zu einem äußerst erbitterten Seetreffen entwickelt habe, das noch nicht abgeschlossen sei. Die Japaner hätten alle in diesen Gebieten befindlichen Streitkräfte von Flotte und Luftwaffe eingesetzt. Auch die Torpedostaffeln ihrer Luftwaffe, die seinerzeit die britischen Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und „Repulse“ versenkt hätten. „Man weiß“, so erklärte der amtliche Sprecher wörtlich, „daß auf beiden Seiten beträchtliche Verluste entstanden sind.“ Die beiden Flotten hätten sich nach den letzten Meldungen eingenebelt, so daß es sehr schwer möglich sei, „verlässliche Mitteilungen“ auszugeben.

Diese Mitteilung hat in England und Amerika erhebliche Bestürzung ausgelöst. Das Washingtoner Marineministerium entschloß sich zu folgendem Kommuniqué: „Im Südpazifik werden die Angriffe auf die japanischen Streitkräfte bei den Salomonen fortgesetzt. Der Feind leistet starken Widerstand. Es ist noch zu früh, unsere oder die Verluste des Feindes bekanntzugeben oder zu schätzen. An dem Angriff nehmen australische Einheiten teil.“ Der Londoner Nachrichtendienst meldete gestern, daß die Kräfte der Japaner bedeutend unterschätzt worden seien. Von einem „günstigen Verlauf der Operationen“ wird nichts mehr erwähnt. Zur Überbrückung der un-

erträglichen Spannung sieht man sich zu der Erklärung veranlaßt, daß australische und amerikanische Bombenflugzeuge durch fortgesetzte schwere Angriffe auf japanische Stützpunkte in Neuguinea und in Neupommern einen wesentlichen indirekten Beitrag zur Schlacht bei den Salomonen leisteten. Man versucht dadurch geltend zu machen, daß durch diese Angriffe gebunden würden, die sonst das Fiasko der anglo-amerikanischen Offensive bei den Salomonen noch vergrößert hätten.

„Sehr schwer zu kämpfen“

Ein offizieller englischer Sprecher mußte schließlich Montag abend erklären, daß die Schlacht noch fortgesetzt werde und sich in einem sehr heiklen Stadium befände. Die Japaner hätten seit ihrer Landung im Juni mindestens drei Flugplätze und eine Garnison mit mehreren 1000 Mann errichtet. Von diesen und anderen Flugplätzen aus setzten sie jetzt „natürlich“ ihre Kräfte gegen die Seestreitkräfte der Alliierten ein.

Eine United-Press-Meldung aus Pearl Harbour zu den Operationen in den Gewässern der Salomonen besagt lediglich, daß australische See-, Luft- und Landstreitkräfte bei einem Versuch, die wichtige Verbindung im Pazifik zu sichern, schwer gegen die Japaner zu kämpfen hätten.

24 Stunden vorher ...

Was hatte man noch am Sonntag erklärt! So hieß es im Sender Boston: „Ganz Amerika steht unter dem Eindruck der ersten großen Offensive. In amtlichen Washingtoner Kreisen wird angenommen, daß es den Amerikanern gelingen wird, alle Stützpunkte, die von den Japanern in den letzten Monaten besetzt wurden, wieder zurückzuerobern.“ Im britischen Rundfunk sagte man: „Die alliierten Streitkräfte haben jetzt die Initiative ergriffen. Sie greifen den Feind zur gleichen Zeit im Südpazifik und im Nordpazifik an, bei den Salomonen und bei den Aleuten. Diese beiden Kampfplätze liegen 5000 Kilometer voneinander entfernt.“

Fortsetzung auf Seite 2

## Der Führer ehrt die Tapferkeit der Slowaken

Generalmajor Turanec, Kommandeur einer slowakischen Division, erhielt das Ritterkreuz

Berlin, 11. August.

Der Führer verlieh dem Kommandeur einer slowakischen Division, Generalmajor Jozeph Turanec, das Ritterkreuz des EK. Generalmajor Jozeph Turanec wurde am 7. März 1892 in Sucany (Slowakei) geboren. Nachdem er von 1914 ab am Weltkrieg teilgenommen hatte und Offizier geworden war, erwarb er sich später in dem selbständigen slowakischen Staat in verantwortlichen Stellungen, vor allem in dem neugebildeten Verteidigungsministerium große Verdienste um Aufbau und Ausbildung des slowakischen Heeres. Im Feldzug gegen die Sowjetunion nahm er zunächst als Kommandeur einer Brigade und — nach einer schweren Erkrankung — seit April 1942 als Kommandeur einer slowakischen Division teil, die sich unter seiner Führung Schulter an Schulter mit den Truppen des deutschen Heeres stets hervorragend bewährt hat.

Während der schweren Abwehrkämpfe im südlichen Abschnitt der Ostfront schlug die Division in tapferem Einsatz wiederholte und heftige bolschewistische Durchbruchversuche ab. Als im Juli 1942 die große Offensive begann, traten auch die Slowaken unter General Turanec zum Angriff an. Nach Überwindung der Mios-Stellung riß der General, stets in den vordersten Teilen der Division führend, seine

Regimenter so ungestüm vorwärts, daß bereits am ersten Tage der Tusloffabschnitt erreicht wurde. Aber auch hier vermochte der Feind trotz zähen Widerstandes den siegreichen Vormarsch nicht zu hemmen. Im Morgengrauen durchstießen die slowakischen Regimenter, von General Turanec wieder hervorragend angesetzt und geführt, als erste in diesem Frontstreifen die feindlichen Linien. In schweren Häuserkämpfen drangen sie bereits am Abend in die Stadt Rostow ein und bis zum Don vor. In klarer Erkenntnis der Lage entschloß sich General Turanec, sofort den Übergang über den Don zu erzwingen. Wiederum setzte er mit ersten Einheiten über, säuberte in heftigem Nahkampf die Doninsel und bildete einen für die Fortsetzung der Operationen wichtigen Brückenkopf am Südufer des Flusses, während in der Stadt selbst noch erbitterte Kämpfe tobten.

Die Verleihung des Ritterkreuzes an General Turanec ehrt nicht nur seine persönliche Einsatzbereitschaft und die mitreißende Führung seiner Division, sondern zugleich die Tapferkeit der slowakischen Regimenter, die unter seinem Befehl in erprobter Kameradschaft mit dem deutschen Heer für die Neuordnung Europas kämpften.

Es sind dies Hauptmann Hackel, Staffelpatrolle in einem Jagdgeschwader, General der Panzer Kempff, Kommandierender General eines Panzerkorps, und Generalmajor Traugott Herr, Kommandeur einer Panzerdivision. Damit haben bisher 111 Soldaten der Wehrmacht diese hohe Auszeichnung erhalten.

## Drei neue Eichenlaubträger

Zwei Generale und ein Hauptmann

Berlin, 11. August.

Der Führer hat gestern drei tapfere Offiziere wegen ihres heldenhaften Einsatzes mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

## Eine fast unvorstellbare Leistung: In zwei Tagen wieder 180 km vorgestürmt!

Rumänische Kavallerie stürmt Jeisk - Unsere Truppen sehen von dem eroberten Pjatigorsk aus das schneebedeckte Kaukasus-Massiv - Wilde Flucht des Feindes

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

Stettin, 11. August.

Die Ereignisse in Südrußland überstürzen sich in einem an das Unfassbare grenzenden Tempo. Das neutrale Ausland spricht von einem deutschen „Rekordmarsch“, der alles, was man in der Kriegsgeschichte erlebt hat, weit übertreffe, während die Feindmächte — besonders, was den Kampf auf der Landenge zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer angeht — die deutschen Meldungen abdrucken und hinzufügen, daß an deren Richtigkeit leider nicht zu zweifeln sei.

Selbst aus Moskau wird gemeldet, daß die Deutschen „erneut sehr bedeutende Erfolge“ errungen haben und daß „Krasnodar und Maikop als verloren gelten“. Der linke Flügel Timoschenkos befindet sich in einer äußerst kritischen Situation, die von Stunde zu Stunde gefährlicher werde. Nachrichten aus Krasnodar lägen schon seit Sonntag nicht mehr vor, aber man wisse, daß die ganze Gegend in ein Flammenmeer gehüllt sei.

Wie ein Blitz zündete dann aber die Nachricht, daß Panzereinheiten bereits Pjatigorsk erreicht haben. Sie haben eine geradezu phantastische Leistung vollbracht: von Armauyr den später bereits das in der Luftlinie nicht stürmten sie vorwärts und eroberten 48 Stunden weniger als 180 km entfernte Pjatigorsk.



### DIE LAGE:

Jeisk am Asowschen Meer wurde von rumänischer Kavallerie genommen und anschließend die Halbinsel Jeisk vom Feind gesäubert. — Im Raume zwischen Maikop und Tuapse wurden die kilometerlangen zurückflutenden Kolonnen des Feindes von Bomben deutscher Flugzeuge verheerend getroffen. — Von Armauyr vorstößend, haben deutsche Panzereinheiten Pjatigorsk genommen, während das Gelände am Bahnknotenpunkt Mineralny-Wody zur Zeit noch von vereinzelt Widerstandsnestern geräumt wird. — Ein Knotenpunkt der Eisenbahn Armauyr-Baku wurde von der Luftwaffe bombardiert. — Westlich von Kalatsch, im großen Donbogen, wurde eine starke feindliche Armee eingeschlossen, deren wiederholte Ausbruchversuche erfolglos blieben. Den eingekesselten und auf engem Raum zusammengedrängten feindlichen Kräften fügten Nahkampffliegerverbände schwere Verluste zu. — Südwestlich Stalingrad wehrt sich der Feind verzweifelt

Zeichnung: Walter Scholz

## Feierliches Staatsbegräbnis für Thomsen

Schöpfer der ersten deutschen Luftwaffe auf dem Invalidenfriedhof in Berlin beigesetzt



Generaloberst Weise, der den Kranz des Führers niederlegte, grüßt den mit der Kriegsflagge bedeckten Sarg

Berlin, 11. August.

Der im Alter von 76 Jahren in Berlin gestorbene Schöpfer der ersten deutschen Luftwaffe, General der Flieger Hermann von Thomsen, wurde gestern auf dem Invalidenfriedhof beigesetzt.

Dem vom Führer angeordneten Staatsbegräbnis ging ein Gedenkakt im Reichsluftfahrtministerium voraus, bei dem Generaloberst Weise den Kranz des Führers nie-

derlegte. General der Flieger Kastner-Kirdorf hielt die Gedenkrede. Der Sarg war auf einem schwarzumflorten Katafalk aufgebaut. Auf dem Sarg, neben dem acht Stabsoffiziere die Ehrenwache hielten, lagen der Degen und der Helm des Generals, zwei Offiziere hielten die Kissen mit den Orden und Ehrenzeichen des Toten. Die Berliner Bevölkerung bildete nach der großen Trauerparade Spalier bis zum Friedhof.

nachdem sie eine stark befestigte Höhenstellung genommen und einen erbitterten Häuserkampf in diesem See- und Badoort bestanden hatten. Dabei wurde der im Kampf erzwungene Vormarsch bei Temperaturen bis zu 58 Grad durch Staubwolken und zahlreiche Flüsse und Schluchten sehr erschwert. Die Leistungen der deutschen Truppen in diesen Kämpfen und Märschen stehen außerhalb jedes Vergleichs. — Nach den letzten Meldungen wird im Gelände des Bahnknotenpunktes Mineralny-Wody noch gegen vereinzelte Widerstandsnester gekämpft.

Pjatigorsk liegt etwas nördlich von der Mitte des Kammes des Kaukasusgebirges. Von der Stadt aus hat man einen einzigartigen Ausblick auf den schneebedeckten Elbrus (5646 m hoch), in dessen Massiv die Flüsse Kuban, Kuma und Terek entspringen.

Mit etwa 65 000 Einwohnern ist Pjatigorsk die größte Stadt unter einer größeren Zahl bekannter kaukasischer Kurorte. Bereits im 16. Jahrhundert war die Heilwirkung der in der Nähe dieser Stadt entspringenden heißen Quellen bekannt. 1780 legten die Russen hier eine kleine Festung an, und 1803 wurde der Kurort gegründet, der ziemlich rasch in ganz Rußland bekannt wurde. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Pjatigorsk („Fünfburgstadt“) aus einem Militärlager zu einem Kurort gemacht. Im Jahre 1875 baute man die Bahn von Rostow nach Baku, die unweit von Pjatigorsk vorbeizieht. Seit 1895 führt eine besondere, heute elektrisch betriebene Zweigbahn von der Station Mineralny-Wody über Pjatigorsk. Die Industrie der Stadt ist nicht besonders groß, da sie inmitten eines landwirtschaftlich reichen Gebietes liegt. Es ist eine kleinere Lebensmittelindustrie vorhanden, ferner etwas Leder-, Textil- und Möbelindustrie. Neuerdings hat die Stadt eine Munitionsfabrik erhalten und ein Werk für Kraftwageninstandsetzung.

#### Halbinsel Jeisk vom Feind gesäubert

Weit im Rücken an der Ostküste des Asowschen Meeres hat am Sonntagvormittag rumänische Kavallerie nach kurzem Kampf die Hafenstadt Jeisk eingenommen. Die Bedeutung dieser etwa 50 000 Einwohner zählenden Stadt liegt außer als Umschlaghafen für Getreide vor allem darin, daß in ihr zahlreiche Lebensmittelindustrien, aber auch Holz-, Leder- und Rüstungswerke konzentriert sind. Zugleich mit der Hafenstadt wurde auch die Halbinsel Jeisk von versprengten Bolschewisten gesäubert.

#### So wurde Krasnodar genommen

Weiter südlich sind am Sonntag, wie gemeldet, Krasnodar und Maikop gefallen. Der Sturm auf Krasnodar bildet ein charakteristisches Beispiel für die energische, jeden Widerstand brechende Verfolgung des geschlagenen Feindes. In rastlosem Vorwärtstreiben war die Vorausabteilung einer Infanteriedivision an der Bahnstrecke entlang nach Süden vorgestoßen. Nach Abwehr eines letzten verzweifelten Gegenstoßes feindlicher Panzer durchbrachen die Infanteristen den stark befestigten inneren Verteidigungsring der Stadt und nahmen den Bahnhof Krasnodar. Hier trafen sie auf einen — deutschen Divisionsstab, der in Verfolgung des geschlagenen Feindes weit vorgestoßen war. Die aus Stabsoffizieren der Stabskompanie und Abkommandierten gebildete Kampfgruppe durchbrach unter persönlicher Führung des Divisionskommandeurs zwei feindliche Verteidigungsstellungen, drangen kämpfend in den Westteil der Stadt ein und rieb dabei zwei feindliche Bataillone auf. Im Häuserkampf wurde dann die ganze Stadt genommen und von versprengten Bolschewisten gesäubert. Im Raum südlich von Krasnodar versuchte der Feind in zahlreichen Gefechten die Flucht seiner Kolonnen zu decken. In erbitterten Kämpfen wurde den Bolschewisten Stück für Stück ihrer Brückenkopfstellungen entrissen.

#### Luftangriffe auf die flüchtenden Sowjets

Nach der Erstürmung von Krasnodar und Maikop, an der neben Flugzeugverbänden auch die im Erdkampf eingesetzte Flakartillerie besonderen Anteil hatte, richtete sich der Schwerpunkt der deutschen Luftangriffe gegen die kilometerlangen zurückflutenden Kolonnen des Feindes im Raum zwischen Maikop und Tuapse. Von den Bomben der deutschen Kampfflugzeuge getroffene Fahrzeuge und Panzer bedeckten die Rückzugsstraßen des Feindes. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Bahnstrecke Maikop—Tuapse. Transportzüge wurden dabei vernichtet. Im Hafengebiet von Tuapse wurden feindliche Transportschiffe schwer getroffen.

#### Verzweifelte Kämpfe südlich Stalingrad

Südlich Stalingrad, wo die deutschen Truppen in den letzten Tagen bedeutsame Er-

folge errungen haben, leisten die Sowjets verzweifelten Widerstand. Im Raume zwischen Don und Sal ist am Sonntag in umfassendem Angriff ein stark befestigter feindlicher Stützpunkt genommen worden. Die deutschen Truppen stießen darüber hinweg, nahmen eine beherrschende Höhenstellung und rollten ostwärts davon liegende und gut ausgebaute feindliche Höhenstellungen in harten Einzelkämpfen auf.

Im Donbogen erfüllt sich unterdes das Schicksal einer starken bolschewistischen Armee: sie wurde eingekreist. Ihre Ausbruchversuche scheiterten, und die auf immer engerem Raum zusammengedrängten Truppenmassen werden von der Luftwaffe zerschlagen.

#### Widerspruchsvolle Moskauer Angaben

Die Moskauer Angaben über den Stand der Kämpfe südlich Stalingrad sind voller Widersprüche. Einige Moskauer Korrespondenten beginnen bereits mit neuen geographischen Angaben — der üblichen Einleitung neuer Rückzüge — zu operieren. So wird erklärt, daß die deutschen Streitkräfte in dem Gebiet zwischen Sal und Don insofern begünstigt seien, als es zwischen Stalingrad und Kotelnikovo nur eine gering ansteigende Hügelkette gebe und deshalb Schnelle Verbände und Tanks hier günstig operieren könnten.

Von britischer Seite wird aus Moskau gemeldet, daß Timoschenko große Teile der Zivilbevölkerung zur Verstärkung seiner dezimierten Truppen aufbiete. In immer größerem Maße hiele jetzt den Arbeiterbataillonen eine Rolle neben den regulären Verbänden der Sowjetarmee zu.

Über die Gesamtsituation gibt ein Moskauer Bericht die folgende pessimistische Darstellung: „Die deutschen Truppen stehen zu Beginn dieser Woche im Angriff gegen die gesamten sowjetischen Positionen vom Schwarzen Meer quer durch den Nordkaukasus bis hinauf zum großen Donbogen.“ Im übrigen will „Krasny Flot“, das Organ der Sowjetflotte, neue Hoffnungen erwecken, indem es meldet: „Dieser Tage ist ein neuer großer Geleitzug mit Waffen aus Großbritannien und den USA. in einen sowjetischen Hafen eingelaufen.“

#### „In allen Waffengattungen überlegen“

Die Londoner Kommentatoren sind fassungslos. Man gibt die deutschen Meldungen wieder und weiß zu ihrer Erklärung nur anzugeben, daß die deutschen Truppen den Bolschewisten in allen Waffengattungen überlegen seien.

Im „Sunday Express“ erklärt Garvin: „Hitler befindet sich auf dem Höhepunkt seiner Macht. Er und die deutsche Wehrmacht sind zuversichtlicher als je. Die Alliierten aber sind nicht im Besitz der Mittel, einen schnellen und entscheidenden Sieg zu erringen. Ihre Tonnage ist ungenügend und ihre Kontrolle über die Meere ist eingeschränkt. Unter außerordentlichen Verlusten versuchen die Sowjets, den Kampf hinzuziehen. Unterdes wiederholt Moskau immer wieder mit Hartnäckigkeit die peinliche Frage: ‚Stehen Amerika und Großbritannien wirklich an unserer Seite?‘ Die Heftigkeit der Moskauer Kritik zeigt klar, daß kein grundlegendes Übereinkommen zwischen dem Krenl und den Regierungen der westlichen Demokratien abgeschlossen ist. Man kann nicht auf einen Sieg hoffen, bevor ein gemeinsamer Plan von London, Washington und Moskau ausgearbeitet ist.“

Das „New York World Telegram“ schreibt, der deutsche Vorstoß gegen den Kaukasus sei in Wirklichkeit viel ernster für England noch als für die Sowjetunion. Denn die weitere Entwicklung werde zweifellos dazu führen, daß sich Deutschland zum erstenmal völlig auf England konzentrieren könne. Das sei auch die Erklärung dafür, daß sich die Verbündeten jetzt in Moskau zu Konferenzen zur Entwirrung der verzweifelten Lage versammelt hätten.

#### Stalin ist nicht zu sprechen

Schon aber macht man sich in London und Washington Kummer um die Moskauer Konferenz. Der Sonderbeauftragte Roosevelt, Generalmajor Bradley, der eine persönliche Botschaft des USA-Präsidenten an den Diktator im Krenl in seiner Tasche hat, konnte seine Botschaft, wie Bradley gestern selbst erklärte, Stalin noch nicht überreichen, da der bolschewistische Chef sich nicht sehen läßt. Man fragt sich in London, was das bedeute, und ob die aus allen Ländern zusammengesetzten Unterhändler etwa ohne Stalin verhandeln müßten?

General Clark erinnere sich sehr gut an die tragischen Geschehnisse, mit denen andere Armeen den unzureichenden Schutz aus der Luft zu bezahlen hatten. Er sei entschlossen, alles nur Menschenmögliche zu tun, damit die amerikanischen Soldaten auf dem Höhepunkt der Schlacht niemals den verzweifelten nutzlosen Ruf „Wo sind unsere Flugzeuge?“ auszustößen brauchten.

Der so plötzlich wiedererwachte Optimismus über die Möglichkeit einer baldigen Landung in Europa wird gedämpft durch eine Erklärung des Londoner Nachrichtendienstes, in der es heißt: „Die verstärkten deutschen Luftangriffe auf England lassen vermuten, daß die Luftfähigkeit des Feindes im Begriff ist, in eine neue Phase einzutreten. Die Gegenoffensive der englischen Luftwaffe hat, wie heute klar zugegeben werden muß, nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Sie ist nicht imstande gewesen, den deutschen Industriezentren ernsthaften Schaden zuzufügen.“

Zu den letzten deutschen Tag- und Nachtangriffen auf England teilt das OKW. folgende Einzelheiten mit: „In überraschendem Tiefangriff stießen am Sonntag kurz nach 15 Uhr deutsche Kampfflugzeuge gegen eine Stadt an der englischen Südküste vor und belegten sie mit Bomben schwerer Kaliber. Durch Beschuß mit Bordwaffen wurden in Bahnöfenanlagen sowie in einem Elektrizitätswerk am Stadtrand nachhaltige Brände beobachtet.“

In der darauffolgenden Nacht waren Werke der Flugrüstungs- und Maschinenindustrie das Ziel. Trotz heftiger Flakabwehr und zahlreicher Ballonsperren wurden die Dock- und Werftanlagen in den Hafenstädten Thunderland und Newcastle mit Bomben belegt. In kriegswichtigen Zielen der Stadt Liverpool entstanden größere Brände.“

#### Fortsetzung von der 1. Seite

## Die USA. - „Offensive“ gegen die Aleuten

Verdächtiges Geschrei um eine ebenfalls gescheiterte Aktion - Am Sonnabendmorgen kamen die kämpfenden Flotten in Sicht der Salomoninseln - Einzelheiten aus Tokio

Was es mit dieser „Offensive“ bei den Aleuten auf sich hat, stellte gestern Tokio klar: das Kaiserlich-japanische Hauptquartier teilte mit, daß japanische Marinestreitkräfte am Sonnabend starke feindliche Flottenstreitkräfte, die in den Gewässern der Aleuten auftauchten, zurückgeschlagen haben!

Da weder von amerikanischer noch verbündeter Seite bisher ein Versuch gemacht wurde, den stolzen japanischen Siegesbericht über die Schlacht bei den Salomoninseln zu widerlegen, ist man in London und Washington weiter krampfhaft bemüht, dem amerikanischen Angriff gegen die Aleuten besondere Bedeutung zuzuschreiben. In einem neutralen Londoner Bericht heißt es, die Aktion gegen die Aleuteninsel Kiska habe große Genugtuung ausgelöst denn besonders in der amerikanischen Öffentlichkeit habe seit langem die irrije Ansicht bestanden, die Japaner hätten ihre Stellung auf den Aleuten ohne nennenswerten amerikanischen Widerstand verstärken können. Die Aleuten seien, solange sie sich in japanischer Hand befänden, ein beträchtliches Hindernis für die amerikanische Schifffahrt, die diese Route zum Kriegsmaterialtransport nach der Sowjetunion benötige.

Die amerikanischen Luftangriffe gegen Kiska werden aus durchsichtigen Gründen als Zeichen eines großangelegten amerikanischen Vorstoßes gegen die Aleuten herausgestellt, um von der Seeschlacht vor Australien abzulenken.

#### Der Verlauf der Salomonenschlacht

Japanischerseits wird über die Schlacht bei den Salomoninseln mitgeteilt, daß am Freitag um 11.30 Uhr Flugzeuge die Schlachtflotte der Engländer und Amerikaner sichteten. Sofort setzten japanische Bomberverbände, die von Jägern begleitet waren, zum Angriff an und eröffneten die Schlacht, bevor die japanische Flotte in Gefechtsberührung kam. Während der Luftschlacht gelang es, einen großen Teil der Luftdeckung des Feindes zu vernichten, nachdem auf die Funkmeldungen der zuerst gegen den Feind geflogenen Piloten sofort weitere Bomben- und Torpedoflugzeuge zum Angriff gestartet waren. Es herrschte heftiger Sturm, aber die Japaner stürzten sich auf die feindlichen Schiffe hinab und warfen aus geringer Höhe ihre Bomben und Torpedos ab. Der Gegner versuchte, sich durch heftiges Abwehrfeuer der Angreifer zu erwehren, doch wurde ein Schiff nach dem anderen getroffen und versenkt. Inzwischen waren die feindlichen Jäger aufgestiegen, so daß es zu erbitterten Luftkämpfen kam. Den kampferprobten japanischen Piloten gelang es, in verhältnismäßig kurzer Zeit 41 gegnerische Maschinen abzuschießen. Die verlorengegangenen sieben japanischen Flugzeuge wurden ausnahmslos vernichtet, als sich die todesmutigen Piloten ent-

schlossen mit ihren bombengeladenen Maschinen in die Ziele hineinwarfen.

#### Nachts kam es zur Gefechtsberührung

Die japanische Flotte kam dann in der Nacht zum Sonnabend mit den gegnerischen Schiffen in Gefechtsberührung, wobei die japanischen Zerstörer Gelegenheit hatten, ihre jahrelang geübte Taktik nächtlicher Torpedoangriffe erfolgreich durchzuführen. Auch die schweren Einheiten der japanischen Flotte bewiesen während der nächtlichen Seeschlacht ihre Überlegenheit. Vor allem zeigte die japanische Artillerie durch ihr schnelleres wie auch durch ihr genaueres Schießen ihr überlegen Können, das sie bereits in den Seegefechten vor Java bewiesen hatte.

Am Sonnabendmorgen näherten sich dann die beiden Flotten den Salomoninseln, die am Horizont sichtbar wurden. Seit dieser Zeit hält die Schlacht an.

#### „Alle bisherigen Seesiege übertroffen“

Die japanische Presse stellt fest, daß schon die bisherigen Erfolge der Seeschlacht bei den Salomoninseln alle Seesiege des Ostasienkrieges übertreffen. Trotz der Tatsache, daß den Flotten des Gegners ein neuer schwerer Schlag zugefügt worden sei, hüte sich Japan aber vor übermäßigem Optimismus. Der Feind werde nach seinem jetzigen Mißerfolg sicher einen weiteren endgültigen Angriffsversuch unternehmen. Daher müsse Japan seine Entschlossenheit, bis zum Endsieg zu kämpfen, erst recht neu bekräftigen.

Der Sprecher der Marine im Kaiserlich-japanischen Hauptquartier, Kapitän Hiraide, sprach Montag abend über den japanischen Rundfunk. Washington, so erklärte er, habe sich zu der Offensivaktion gegen die Salomoninseln entschlossen, um die ständig sinkende Zuversicht und die Moral des USA.-Volkes zu beleben. Es sei nicht uninteressant, daß amerikanische Marinemanchanten — bevor sie von der Katastrophe etwas erfahren hatten — den Angriff auf die Salomonen als den größten hingestellt hätten, der bisher in diesem Kriege von alliierten Seestreitkräften unternommen worden sei. Washington habe einen verzweifelten Versuch gemacht, das Kriegsglück zu seinen Gunsten zu wenden! Dabei habe es nach amerikanischen Eingangsberichten alle nur erreichbaren Mittel eingesetzt, und es sei den Japanern auch zahlenmäßig überlegen gewesen, doch habe die japanische Marine ihre Überlegenheit bewiesen. Infolge dieser Niederlage sei die Verbindung Australiens mit England und USA. außerordentlich gefährdet.

Aber auch Kapitän Hiraide warnte davor, zu glauben, daß der eigentliche Kampf in Großostasien praktisch beendet sei und Japan sich bereits in der neuen Phase des Aufbaues befinde. Diese Ansicht stimme keineswegs, denn die Kriegsoperationen und der Kampf gingen unvermindert weiter. Das japanische Volk müsse nach wie vor den Feind bis zur Vernichtung seines letzten Kriegsschiffes bekämpfen.

## Westdeutschland läßt sich nicht unterkriegen

Dr. Goebbels in den von den englischen Terrorangriffen heimgesuchten Gauen des Westens - „Das alles muß ertragen werden im Sinne einer höheren Kriegführung“

Berlin, 11. August.

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte zwischen dem 7. und 10. August die Gauen Köln, Aachen und Düsseldorf, um sich durch eingehende Besichtigungen und enge Fühlungnahme mit der betroffenen Bevölkerung einen persönlichen Überblick über die Auswirkungen der englischen Terrorangriffe zu verschaffen.

Bei den Besprechungen mit Bombenbeschädigten kam die harte Entschlossenheit der Bevölkerung zum Ausdruck. Aus allen Schilderungen ging hervor, daß Churchill mit seinen verbrecherischen Angriffen das Gegenteil von dem erreicht hat, was er ganz offen als sein Ziel bezeichnen ließ: „Es ist höchstwahrscheinlich, daß, wenn es zu einem Zusammenbruch Deutschlands von innen heraus kommt, die Einwohner der deutschen Städte im Westen zu einem nicht geringen Teil dazu beitragen werden.“

Er hat zu früh triumphiert. „Nie werden sie uns unterkriegen“, erklärten die Arbeiter eines Kölner Großbetriebes Dr. Goebbels, als er mit ihnen über die Erlebnisse in der Nacht eines schweren Angriffes auf Köln sprach.

Der Minister war von der unerschütterlichen Moral aller Schichten der Bevölkerung aufs tiefste beeindruckt. Auf einer Großkundgebung in der Werkhalle eines großen Industriebetriebes in der Nähe von Köln, auf der sich 15 000 Gefolgschaftsmitglieder mehrerer Kölner Rüstungsbetriebe versammelt hatten, brachte er zum Ausdruck, daß der Führer mit stolzer Dankbarkeit der Leistungen der Volksgenossen gedanke, die ihre harte Kriegsarbeit unter Bedingungen durchzuführen, denen sonst nur der Frontsoldat unterworfen sei. Die Kölner Bevölkerung sei in diesem gigantischen Kampf mit einem rücksichtslosen Feind ansponnendes Beispiel für die ganze Heimat. Man müsse nicht nur den Männern, sondern gerade auch den Frauen für ihre tapfere und unerschrockene Haltung größte Hochachtung zollen. Ihre Leistungen hätten alle Erwartungen und Vorstellungen übertroffen, so daß man kein Recht habe, sie weiterhin als das schwache Geschlecht zu bezeichnen. Aber nicht nur Frauen, sondern sogar Knaben und Mädchen hätten in Augenblicken größter Gefahr wahre Heldentaten vollbracht.

Dr. Goebbels würdigte sodann in bewegten Worten die schweren materiellen und seelischen Belastungen, denen die Kölner Bevölkerung ausgesetzt sei, und fuhr fort: „Was wir heute als Last empfinden, wird nach dem Kriege unsere Ehre sein. Die Wunden des Schmerzes werden zu Narben des Stolzes werden. Mag der eine oder andere Bürger dieser Stadt zuweilen von dem Gedanken erfüllt sein, es sei vielleicht in einer anderen Stadt bequemer zu leben, so wird er bestimmt nach dem Kriege von sich sagen mögen, er wolle während des Krieges in keiner anderen Stadt als in dieser gelebt haben. Denn er möchte sich dann auch rühmen können:

„Ich habe den Krieg dort mitgemacht, wo er Krieg war.“ Das gilt für alle, besonders aber für die, die in manchen Nächten ihr Leben einsetzen, um das Leben der anderen und ihr Eigentum vor Schaden zu bewahren. Die Führung des Reiches wird dieser Stadt nie vergessen, was sie so tapfer auf sich genommen hat.“

#### Der Schwerpunkt liegt im Osten

Auf die Methode der Kriegführung des Führers eingehend, erklärte Dr. Goebbels sodann, daß es nicht die Absicht der deutschen Führung sei, Tageserfolge zu erringen. Es handle sich für uns darum, im Schlafenschen Sinne (Sieg von Format) zu erkämpfen und damit den Krieg zu gewinnen. Bei dieser Zielsetzung müsse jede Zersplitterung der Kräfte vermieden und durch einheitlichen Einsatz von Menschen und Waffen der Erfolg errungen werden.

Die Bevölkerung Kölns müsse verstehen, daß der Schwerpunkt unserer Kriegführung zur Zeit im Osten läge, und wir daher im Westen zu einem gewissen Teil Gewehr bei Fuß stehen müßten. Wörtlich erklärte der Minister: „Ich habe den Mut, vor Arbeitern, Soldaten und Frauen dieser heimgesuchten Stadt Köln zu sagen: das alles muß ertragen werden im Sinne einer höheren Kriegführung, und ich habe das Vertrauen, daß meine rheinischen Mitbürger diese Notwendigkeit verstehen und billigen.“ (Starker Beifall.)

#### Das Gerede über die zweite Front

Zu dem Gerede über die zweite Front erklärte Dr. Goebbels: „Wir stehen der Ruhmredigkeit unserer Gegner kühl bis ans Herz hinan gegenüber. Es sind alle Vorbereitungen getroffen. In welcher Zahl und wann auch immer sie kommen sollten, sie werden würdig empfangen werden.“

Unter diesen Umständen sei es verständlich, daß Churchill seine Zuflucht zu Terrorluftangriffen auf den deutschen Westen und die Küstengebiete nehme. Die Bevölkerung dieser Gebiete mache eine schwere Zeit durch; aber ebenso wie im vergangenen Winter, der eine gefährliche Belastung dargestellt habe, gälte hier das Nietzsche-Wort: „Was uns nicht umbringt, macht uns stärker!“

#### In Neuf und Düsseldorf

Am darauffolgenden Tage besichtigte Dr. Goebbels die Städte Neuf und Düsseldorf. Auch hier legte die Bevölkerung eine tapfere Haltung an den Tag. Bei allen war der Wunsch, ihre Arbeit sofort weiterzuführen, besonders ausgeprägt. So ersuchten zwei Frauen, deren Männer dem letzten englischen Terrorangriff zum Opfer gefallen waren, um Erleichterung für die Weiterführung ihres Geschäfts und baten den Minister mit bewegter Stimme, dem Führer ihre besten Wünsche zu übermitteln.

## In London rasselt man mit dem Säbel

Ein USA.-General fordert die zweite Front

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 11. August.

Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Bodenstreitkräfte in England, Generalmajor Clark, hat das den englischen Zeitungen auferlegte Schweigeverbot über die zweite Front durchbrochen und in einer Unterredung seiner Sehnsucht nach einer Landung in Europa Ausdruck verliehen.

„Die USA.-Streitkräfte“, so sagte er, „befinden sich in Großbritannien zum Zwecke der Eröffnung der zweiten Front. Es wird viel von dieser Front geredet. Alles was ich dazu sagen kann, ist: je schneller je besser. Wir sind nicht hier, um nur defensiv auf unseren Stühlen zu sitzen, sondern um anzugreifen und dadurch wichtige Probleme einer größeren Offensive zu lösen. Die Truppeneinheiten, die für diesen Einsatz in Europa bestimmt sind, werden schon in Amerika (!) in besonderen Lagern ausgebildet.“

Die englische Presse greift diese säbelrasende Erklärung Clarks, der einer der jüngsten Generalmajore im amerikanischen Heer ist, begierig auf. Sie stellt fest, daß Europa am Rande neuer Feldzüge stehe, die die Welt erschütterten. Die amerikanischen Armeen in Großbritannien bereiteten sich fieberhaft auf größere Operationen vor. Eines sei sicher, wenn sie nach Europa gingen, möge das nun in diesem oder im nächsten Sommer (!) sein, so würden sie von der mächtigsten Luftschirmung durch Jäger- und Bomber-Streitkräfte geschützt, die überhaupt nur zu versammeln sei.

# Britenpanzer rasseln durch Bombay

Barrikaden vor dem Palast des Vizekönigs - Boykott britischer Waren - Scharfe Salven gegen die Demonstranten - Die Zahl der Toten und Verwundeten steigt stündlich

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 11. August.

In Indien hebt sich der Vorhang vor einem der großen Dramen, durch die England die Welt seit Jahrhunderten mit Blut befechtete. Die Masse von 400 Millionen Indern, die für 7 Pfennig am Tag arbeiten müssen, damit die englischen Ladies sich mit kostbaren Perlen, Diamanten und goldenen Ketten schmücken können, ist aufgestanden, um das britische Joch abzuschütteln. Der bis ins kleinste vorbereitete Ungehorsamkeitsfeldzug, der die Engländer zum Verlassen des Landes zwingen soll, hat am Sonntag trotz der Verhaftung Gandhis und fast aller führender Männer Indiens im ganzen Lande begonnen. Überall wird zum Boykott britischer Waren aufgefordert.

## Britische Kaufhäuser gestürmt

Über weite Gebiete, in denen der Geist des Aufruhrs schwelt, ist der Belagerungsstand verhängt worden. Neues Blut ist geflossen. Die Zahl der Toten und Verletzten steigt stündlich. Durch Bombay rasseln britische Panzer. Straßenbahnen und fahrende Züge wurden mit Steinen beworfen und zum Teil durch Ziehen der Notbremsen zum Stehen gebracht. 18 Spinnereien sind in den Ausstand getreten. Sämtliche Märkte in Bombay haben geschlossen. Die Polizei macht rücksichtslos von der Schusswaffe Gebrauch. Die Menschenansammlungen hielten den ganzen Tag über an. Britische Kaufhäuser und Handelsfirmen wurden gestürmt, Straßenbahnen und Omnibusse in Brand gesetzt. Immer wieder durchbrachen die Demonstranten die Sperrketten unter dem Ruf „Boykottiert die britischen Waren! Hinaus aus Indien!“ Die britische Polizei schlägt mit bleigefüllten Bambusrohren, den sogenannten „Lahris“, auf die Köpfe der durch die Straßen flutenden Menschenmassen.

## Truppen in Bombay eingesetzt

Am Montagmorgen kam es in Bombay zu neuen Unruhen. Die Polizei hat zehnmal das Feuer gegen aufständische Volksmassen eröffnet. Auch Truppen wurden eingesetzt.

Die Stillelegung zahlreicher Industriebetriebe und die Schließung der Geschäfte geben der Stadt ein ungewohntes Bild. Praktisch ist in Bombay der Generalstreik in vollem Gange und die englischen Behörden fürchten, daß die Streikbewegung sich auf ganz Indien ausdehnt. In den meisten Provinzen wurde der telegraphische und Telefonverkehr unterbrochen. In allen Stadtteilen Bombays sieht man zahlreiche Autobusse, die von ihren Fahrern verlassen wurden und teilweise ausgebrannt sind. Motorisierte Polizeistreifen durchfahren die Stadt, können aber nicht vermeiden, daß sich immer neue Gruppen bilden, die öffentlich gegen den englischen Terror demonstrieren.

## Getreidelager in Flammen

Die Aufstandsbewegung hat sich bis zur Ostküste Indiens ausgedehnt. In fast allen Provinzen kam es zu neuen blutigen Zusammenstößen. Getreidelager der Regierung gingen in Flammen auf. Militärtransportzüge rollen durch das Land. In den größeren Städten dürfen die Straßen zwischen 7 Uhr abends und 6 Uhr morgens nicht mehr betreten werden. Die Zahl der verhafteten Politiker wächst von Stunde zu Stunde. Tausende von Demonstranten sind bereits in die Kerker geworfen worden. In den Hochschulen sind die Studenten in den Streik getreten. In Bengalen haben prominente indische Industrielle

es abgelehnt, weiter für die britische Rüstung zu arbeiten. Dieser Beschluß ist von besonderer Bedeutung, weil in Bengalen 80 Prozent der indischen Kriegsindustrie konzentriert sind.

## Barrikaden aus Teerfässern

Reuter gab gestern abend eine zusammenfassende Darstellung über die Unruhen, die den ganzen Ernst der Lage beleuchtet. Darin heißt es: „Amtlich wird bekanntgegeben, daß in Bombay allein am Sonntag elf Inder getötet und 49 verletzt wurden, während 22 Polizeioffiziere und 69 Polizisten verwundet worden sind.“

Bei den Unruhen in Dadar wurden 23 Personen verletzt. Eine Menschenmenge, die zum größten Teil aus „unverantwortlichen Elementen“ bestand, versuchte, die Eisenbahnstation von Dadar zu stürmen und den Vorzug zum Halten zu bringen. Die Polizei jagte die Menge aus dem Bahnhof, die sich jedoch sofort wieder auf der Straße sammelte und vor dem Bahnhof mit Teerfässern Barrikaden baute. Dadurch wurde der Fußgänger- und Fahrzeugverkehr unterbrochen. Steine wurden auf die Polizei geworfen, die schließlich von der Schusswaffe Gebrauch machte und zwei scharfe Salven abgab. Elf Personen blieben verwundet auf der Straße liegen.

In Puna, 150 km südöstlich von Bombay, wo Gandhi in einem Bungalow des Fürsten Aga Khan eingesperrt ist, kam es zu Demonstrationen. Auch hier gab die Polizei mehrere Salven ab. 14 Verwundete wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Als Vorsichtsmaßnahme haben Truppen vor den Gebäuden der britischen Behörden Posten bezogen. Die Kongreßausschüsse in der Provinz Madras sind als ungesetzlich erklärt worden. Alle Prozessionen, Zusammenkünfte und Versammlungen der Kongreßanhänger sind untersagt. Aus zahlreichen Gebieten wird die Verhaftung führender Kongreßanhänger gemeldet. In Karachi wurden alle Märkte geschlossen.

## Streiks in den Fabriken

In Kalkutta ist nach der Verhaftung der Kongreßmitglieder in mehreren Jutfabriken die Arbeit unterbrochen worden. Eine Anzahl von Geschäften wurde geschlossen. In Neu-Delhi haben die Aufständischen Barrikaden am Fuße des Hügels gebaut, auf dem das Haus des Vizekönigs gelegen ist. Polizeiabteilungen gingen gegen die Massen vor und durchbrachen die Hindernisse. Demonstranten versuchten zum Haus des Vizekönigs und zum kaiserlichen Sekretariat nach Neu-Delhi zu marschieren. Der Zug wurde vor dem Ajmeri-Tor zum Stehen gebracht.

Wenn man bedenkt, wie streng die britische Zensur ist, dann läßt dieser Tatsachenbericht von Reuter schwerwiegende Schlüsse zu.

## „Die Fanfare zur letzten Schlacht“

Subhas Chandra Bose hat folgenden flammenden Aufruf an das indische Volk gerichtet:

„Für das ‚Verbrechen‘, Indiens Freiheit gefordert zu haben, sind Mahatma Gandhi und eine Menge anderer Führer in den Kerker geworfen worden. Ich zweifle nicht, daß jetzt schon weitere Tausende verhaftet worden sind. Für diejenigen, die lange Jahre im Gefängnis verbracht haben, kommt diese Entwicklung nicht überraschend. Ich habe keinen Zweifel, daß in diesem Kampf zwischen dem versklavten Indien und dem imperialistischen England die Sympathie der zivilisierten Welt in überwältigender Weise auf Indiens Seite sein wird. In dieser schicksalsschweren Stunde möchte ich meinen Landsleuten in Indien und im Ausland zurufen:

## Die Fanfare zur letzten Schlacht unserer nationalen Be-

# Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern: Sowjetarmee im Donbogen eingeschlossen

Truppenunterkünfte und wehrwirtschaftliche Anlagen in England bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 11. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Wie durch Sondermeldung am 9. August bekanntgegeben, durchbrachen deutsche Infanteriedivisionen, hervorragend unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, nach außergewöhnlichen Marschleistungen und in harten Kämpfen bei tropischer Hitze stark ausgebauten Stellungen nördlich des Kuban und nahmen die für die feindliche Rüstungsindustrie wichtige Hauptstadt des Kubangebietes Krasnodar. Die Stadt Maikop, das Zentrum des bedeutenden Ölgebietes am Nordrand des Kaukasus, wurde von Schnellen Verbänden im Sturm genommen. In raschem Vorstoß nach Südosten nahmen Schnelle Truppen die Stadt Pjatigorsk. Südwestlich Stalingrad wehrte sich der Feind verzweifelt. Seine Gegenangriffe scheiterten in harten Kämpfen. Im großen Donbogen wurde eine starke feindliche Armee westlich Kalsch eingeschlossen. Wiederholte Ausbruchversuche blieben erfolglos. Den eingekesselten und auf engem Raum zusammengedrängten feindlichen Kräften fügten Nahkampffliegerverbände schwere Verluste zu. Außerdem wurden Truppen- und Materialeinschiffungen an der nordkaukasischen Küste durch die Luftwaffe wirkungsvoll bombardiert. Hierbei versenkten Kampfflugzeuge im Hafen von Tuapre ein Handelsschiff von 4000 BRT durch Bombentreffer und beschädigten ein weiteres schwer. Weitere Angriffe richteten sich gegen Eisenbahnanlagen südlich Stalingrad. Ein sowjetischer Panzerzug wurde vernichtet. Südostwärts Rschew setzte der Feind seine Angriffe fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgewehrt und hierbei 34 feindliche Panzer vernichtet.“

An der ägyptischen Front herrscht zur Zeit nur geringe örtliche Kampftätigkeit.

Nach einigen militärisch wirkungslosen Tagesstörflügen über norddeutschem Küstengebiet und Westdeutschland griff die britische Luftwaffe in den vergangenen Nacht wiederum westdeutsches Gebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. In einigen Orten, hauptsächlich in Wohnvierteln der Stadt Osnabrück, entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Fünf der angreifenden Bomber wurden zum Absturz gebracht. — Die Luftwaffe belegte am gestrigen Tage Truppenunterkünfte und wehrwirtschaftliche Anlagen an der Südküste Englands mit Bomben schweren Kalibers. In der Nacht zum 10. August wurden Rüstungsanlagen in den Midlands sowie Werft- und Dockanlagen an den Küsten Englands bombardiert. — In den frühen Morgenstunden des 9. August kam es im Kanal erneut zwischen deutschen Minensuchbooten und britischen Schnellbooten zu einem Gefecht. Auf einem Schnellboot wurde ein Volltreffer erzielt, ein weiteres blieb unter starker Rauchentwicklung brennend liegen.“

ROB 11. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„An der ägyptischen Front mäßige Kampftätigkeit zu Lande und in der Luft. Britische Flugzeuge warfen Bomben auf einige unserer Nachschubzentren ab und töteten dabei fünf libysche Zivilpersonen. Geringer Schaden. Verbände der Achsenluftwaffe unternahmen Tag- und Nachtangriffe gegen die Luft- und Flottenstützpunkte von Malta.“

freijung ist erklungen. Jeder Mann, jede Frau und jedes Kind muß an diesem Kampf teilnehmen, gleichgültig, welche Leiden und Opfer dies bedeuten mag. Jeder Gedanke an ein Kompromiß, jedes Zaudern und Zagen muß aufgegeben werden. Die Inder in Indien und im Ausland müssen Schulter an Schulter marschieren, müssen mit allen denkbaren Mitteln kämpfen, bis der letzte Engländer aus Indien vertrieben ist und die Fahne der Unabhängigkeit wiederum auf unserem heiligen Heimatboden weht!“

## Tokio zur Lage

Der japanische Regierungssprecher erklärte, das gesamte indische Volk müsse sich jetzt darüber klar sein, daß die Befreiung des Vaterlandes nur in entschlossenem Kampf erreicht werden könne. Die britische Regierung werde den Indern niemals die Unabhängigkeit auf dem Verhandlungswege gewähren. Die 400 Millionen Inder seien daher bereit, ihr Blut für die Be-

## KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

### Freiwillige für Brigade „Hermann Göring“

Die Brigade „Hermann Göring“ stellt Freiwillige als Schützen, Kradschützen, für Panzer, als Panzerjäger, Pioniere und für Artillerie ein. Die Einstellungsbedingungen fordern eine Größe nicht unter 1,70 m sowie gute körperliche Anlagen. Meldungen sind bei dem für den Wohnsitz zuständigen Wehrmeldeamt oder beim Wehrbezirkskommando mit Angabe der gewünschten Waffentattung anzubringen.

### Frontreise des Botschafters Oshima

Der japanische Botschafter in Berlin ist soeben von einer Frontreise zurückgekehrt. Er besuchte das Kampfgebiet von Sewastopol, eine Heeresgruppe und ein Oberkommando im Südschnitt der Front sowie das Hauptquartier des Oberkommandos des Heeres.

### Todesstrafe für Waffenbesitz in Frankreich

Einer neuen Verordnung zufolge wird auf Herstellung oder Besitz von Waffen in Frankreich ohne behördliche Bewilligung die Todesstrafe stehen, die von einem Sondergericht ausgesprochen wird. Auch Jagdgewehre sind davon betroffen.

„Weil — weil — Ich bin nicht angezogen!“

„Ach was, hab' dich nicht! Riegle auf! Verstanden? Und sofort!“

Es gab kein Entrinnen. Er hätte es von Anfang an wissen können. Mit einer Behendigkeit, die er sich selber nicht zugetraut hätte, griff er nach Mantel, Jacke, Weste und Hose und warf alles mit einem Schwung in seinen Kleiderschrank, sperrte die Tür zu, nahm eine gelassene Haltung ein und öffnete nun.

Erika kam herein. Ihr Gesicht verhielt nichts Gutes. Sie war kleiner als er und sehr zierlich, aber er fürchtete sie. Auch die ungeschlachten Kerle wurden vor ihr weich.

Langsam, wie das Schicksal, kam sie näher.

Ein Mann im Hemd, Unterhosen und Socken ist vor einer Frau in seinem Selbstbewußtsein ohnehin stark beeinträchtigt; hat er überdies noch ein schlechtes Gewissen, so bietet er einen jammervollen Eindruck. In seiner Hilflosigkeit griff Tesch nach einer Zierdecke, die auf seinem Tisch lag, und hielt sie vor sich, um seine Blöße zu verdecken. Die Decke war im Kreuzstich bestickt, und darauf stand: „Gesegnete Mahlzeit!“

Erika sah das nicht. Sie ging auf Tesch zu, und er wich vor ihr zurück. Als er nicht mehr weiter zurückweichen konnte, weil er den Schrank erreicht hatte, stand sie ihm so dicht gegenüber, daß er ihren raschen Atem an seinem Halse spürte.

„Wo hast du gesteckt?“ forschte sie.

„Ich — ich war — ich bin nur mal weggegangen.“

„Du bist ja betrunken!“

„Is ja lachhaft, Erika! Einen einzigen kleinen Likör hab' ich getrunken.“

„So? Und mit wem?“

Da sie von Prager nichts hielt, war es nicht geraten, ihr die Wahrheit zu sagen. „Ach Gott — mit einem Bekannten.“

„Und was hast du in dem Karton da?“

Sie sah alles. Den Karton hatte er vergessen, in Sicherheit zu bringen. „In dem Karton —? Also — in dem Karton — da is mein Anzug drin.“

„Du bist wohl nicht bei Troste? Willst du mir einreden, du wärs in diesem Aufzug über die Straße gegangen?“

„Nicht doch, Erika! Nicht doch! Da is wirklich mein Anzug drin!“

freijung zu geben, damit das Opfer ihrer Führer nicht vergebens sei.

## Konferenzen in London

In London konferierte der Indienminister Amery den ganzen Sonntag über die Lage. Zu den britischen Gewaltmaßnahmen erklärte er: „Es mag einige Unruhen geben, aber sie werden von der Polizei gemeistert. Angesichts der Herausforderung des Kongresses mußte der Vizekönig rasch und entschlossen handeln. Die Trennung Gandhis und der übrigen Politiker von ihren Anhängern war das einzige Mittel, um die Zündschnur abzuschneiden“, mit der indische Männer unter Mithilfe der Saboteure das Pulverfaß Indien in die Luft sprengen wollten.

Die Londoner Presse läßt jetzt jede Maske fallen, wenn sie schreibt, die indischen Kongreßführer hätten eigentlich schon seit Jahren im Gefängnis sitzen sollen. Sie müßten deportiert werden. „Daily Express“ gibt zu, daß ohne die indische Produktion die Armeen im Mittleren Osten nicht versorgt werden können. Der Verlust Indiens würde auch die Verbindung mit Australien erschweren.

## 4000 Flüge eines Transportgeschwaders

Ein an der Ostfront eingesetztes Transportgeschwader hat 4000 Transportflüge trotz schwieriger Wetterlage und starker feindlicher Abwehr durchgeführt. Der Reichsmarschall hat allen Angehörigen des Geschwaders seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

## Von der Werkbank zur U-Boot-Werft

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley empfing in Berlin 100 westfälische Rüstungsarbeiter, die einen deutschen U-Boot-Hafen besuchten, um dort die Waffe als Ganzes kennenzulernen, deren Einzelteile sie herstellen.

## Der erste Schnee in Schweden

Wie „Aftonbladet“ meldet, ist in den letzten Tagen in der Provinz Jämtland in Nord-Schweden bereits der erste Schnee gefallen. Der ungewöhnlich frühe Frosteinbruch hat in den nordschwedischen Provinzen der Getreidernte großen Schaden zugefügt.

## Eisenbahnunglück in Schweden

Auf der Strecke Stockholm—Oslo entgleiste infolge Achsenbruchs ein Güterzug. Elf Wagen wurden zerstört und die Bahnstrecke in einer Länge von einem Kilometer aufgerissen.

# Der Vielbegehrte

Roman eines Heiratsschwindlers v. Edmund Sabott

G. Fortsetzung

Erstrocken blieb Tesch stehen, sagte laut und ärgerlich: „Nanu?“ Ein junges Mädchen, das gerade auf ihn zukam, machte einen Bogen um ihn wie um einen Gesteinsgestörten. Er bemerkte es nicht. Er riß sich zusammen, nahm die Schultern zurück und richtete sich stramm auf. Bolzengerade und steif marschierte er geradeaus, seinen Pappkarton mit dem alten Anzug fest in der Hand. Es ging ganz gut, aber ihm war, als habe er einen Gummizug in den Beinen.

Auf die Straßenbahn verzichtete er. Es war rätlich, zu Fuß nach Hause zu gehen und Zeit zu gewinnen, sich den Kopf auszulüften. Erika hatte scharfe Augen und eine noch schärfere Nase. Betrunkene witterte sie auf größte Entfernungen, und sie haßte solchen Zustand. Das wußte er, Erika durfte nichts merken! Sie konnte schrecklich unangenehm werden.

Am Alexanderplatz trank er eine eisgekühlte Seiter, gurgelte den letzten Schluck hinunter und fühlte sich nun stark und innerlich gereinigt genug, um den Rest des Heimwegs zurückzulegen und Erika gegenüberzutreten. Er mußte sie freundlich stimmen, weil er Pragers wegen für heute abend Urlaub von ihr erbitten wollte.

Natürlich durfte sie ihn nicht in seinem neuen Kamelhaarmantel sehen, unter dem er jetzt immer stärker schwitzte. Auch den Pappkarton und den neuen Anzug mußte er vor ihren argwöhnischen Augen verbergen.

Tesch hauste in einer kleinen Hofwohnung über der Garage, die zu einem modernen Tanzpalast umgebaut werden sollte. Es gelang ihm ungeheuer durch den Torweg zu schlüpfen, den Hof zu überqueren und über die eiserne Stiege seine Wohnung zu erreichen.

Nun war er leidlich nüchtern, sehnte sich aber nach einer kalten Dusche, denn er war in Schwelge gebadet. Für die laue Frühlingwärme

war der Mantel wirklich ein bißchen zu dick. Er legte ihn ab, zog auch den Anzug aus und betrachtete beides, als es nun säuberlich über einer Stuhllehne hing, mit verliebten Augen.

Ein guter Kerl, der Prager! So einen ließ man selbstverständlich nicht im Stich, wenn es auch ein bißchen merkwürdig geklungen hatte, was er da von seiner neuen Chefin erzählt hatte, die durchaus nach der Türkei reisen wollte. Ein herrlicher Anzug! Diese mattblaue Streifen! Die dicke Polsterung in den Schultern! Darin sah man nach was aus! Und der Mantel, Tesch streichelte den weichen Stoff, der sich ganz wie zartes Fell anfühlte.

Endlich riß er sich los und ging in Hemd und Unterhosen in die kleine Küche, die ihm auch als Waschküche diente. Bei dem heftigen Geplätscher des Wassers, das in die Schüssel strömte, überhörte er ein Klopfen an seiner Eingangstür. Ihm ahnte nichts Böses. Er verspürte Lust, zu pfeifen, und er piff.

Erst als er den Hahn abdrehte und mit der gefüllten Schüssel zu dem eisernen Ständer stolzierte, drang das Klopfen an sein Ohr. Erstrocken hielt er inne. War das etwa Erika? „Ja —?“ rief er mit einer dünnen, ganz demütigen Stimme. „Ja, wer is denn da?“

„Mach mal auf, du?“ Es war wirklich Erika. Ihm wurde mit einem Male kalt in seinem durchgeschwitzten wollenen Hemd. Mit der gefüllten Waschkübel in den Händen stand er ratlos da und versuchte zu überlegen, wie er Erika wenigstens für ein paar Minuten halten könnte. Sie durfte den Mantel nicht sehen! Den Anzug! Und beides lag offen über den beiden Stühlen in seiner Stube!

„Ich wasch' mich gerade, Erika!“ rief er. „Einen Augenblick noch!“ Er streifte rasch die Schuhe von den Füßen, um sich lautlos bewegen zu können, stellte die Schüssel weg — da rüttelte es schon an der Klinke.

„Mach auf, sag' ich dir! Und ein bißchen flink, du! Sonst gib's was!“

Das klang bedrohlich. Sie war im Zorn, und er wußte aus Erfahrung, daß sie im Zorn schrecklich sein konnte.

Er lief an die Tür, ohne sie zu öffnen, und versuchte, sie zu beruhigen. „Ich kann jetzt nicht aufmachen, Erika.“

„Warum denn nicht?“

Sie stieß den Atem verächtlich durch die Nase, machte plötzlich kehrt und bemächtigte sich des Kartons, streifte die Schnur ab und öffnete ihn.

Noch immer stand Tesch mit seinem Schurz, von dem die Inschrift „Gesegnete Mahlzeit!“ leuchtete, vor dem Kleiderschrank. Aus dem Karton fiel sein alter, zerdrückter Anzug zu Boden. Erika betrachtete ihn verblüfft, sah dann auf Tesch, und er bemerkte, wie ihre Augen sich mit einemmal auf einen Punkt richteten, der hinter ihm etwa in Kniehöhe lag.

„Was ist denn das?“ fragte sie halblaut. Er wußte nicht, was sie meinte. Sie kam wieder auf ihn zu, und nun hatte er das Gefühl, daß sich eine böse Gefahr rasend rasch ihm näherte. „Geh mal zur Seite, du! Ja, fix! Überleg nicht lange!“

Er gehorchte, und nun bemerkte er selber, was ihre Aufmerksamkeit so fesselte: Aus dem Kleiderschrank sah das unterste Stück des Hosenbeins von seinem neuen Anzug hervor. Er hatte es vorher in der Eile eingeklemmt.

Das Unheil war nicht mehr abzuwenden. Erika war flinker als er. Sie riß die Schranktür auf, und das erste, was ihr entgegenfiel, war der Mantel. Dann zog sie auch das übrige hervor. „Ach —“ sagte sie nur. „Sieh mal an! Du hast ihn dir also doch gekauft.“ Und jetzt funkelte es in ihren Augen. Ihr Zorn hatte hundert Grad erreicht. Er kannte diese Anzeichen. Ihr Mund verzog sich in die Breite, die Lippenwinkel kniffen sich ein, und die Unterlippe schob sich ein wenig vor. „Das ist es also gewesen!“ sagte sie. „Der Mantel! Und das Geld, du Gauner? Das Geld?“

Er konnte nichts antworten, und ehe er sich versah, hatte sie den Mantel fallen lassen, ihre Hand flog empor und klatschte ihm rechts und links über die Backen. „Und wo hast du das Geld hergenommen? Aus der Kasse? Gib's zu! Schwindle nicht! Mach's nicht noch schlimmer! Woher hast du das Geld? Antworte! Wird's bald?“

„Aber, Erika —!“ stammelte er. „Aber Erika —!“ Er hätte sie zwischen seinen gewaltigen Pranken zermalmen, zerquetschen, zerdrücken können, aber nicht mal der Gedanke an solche Untat kam ihm. „Ich habe das Geld doch nicht aus der Kasse —! Nein, wahrhaftig nicht... Wo denkst du hin?“

Fortsetzung folgt.

## In vielen Spähtruppen ausgezeichnet

Oberwachtmeister Kopik, Köslin, erhielt das Deutsche Kreuz in Gold

Köslin, 11. August.

Für mehrfache besondere Tapferkeit bei den Kämpfen an der Ostfront wurde dem Oberwachtmeister Walter K o p i k aus Köslin, Zugführer in einer mecklenburgisch-pommerschen Radfahrabteilung, das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

In zahlreichen Gefechten, besonders in den harten Kämpfen des Winters, bewährte sich Oberwachtmeister Kopik durch hervorragenden Schneid. Als er mit einem Spähtrupp einen Aufklärungsauftrag durchführte, erhielt er aus einem Dorf starkes Schützenfeuer. Sofort entschloß sich der Oberwachtmeister, den Gegner anzugreifen. Durch sein blitzschnelles, energisches Zupacken wurden die Bolschewisten so verwirrt, daß der Spähtrupp den Ortsrand ohne Verluste erreichen konnte. In erbittertem Häuserkampf wurden dann die Bolschewisten niedergeworfen, die Masse des Feindes vernichtet und sieben Gefangene eingebracht. Auch zahlreiche andere Spähtrupps konnte Oberwachtmeister Kopik durch seine hervorragende Tapferkeit zum Erfolg führen. Als er mit einem sowjetischen Stoßtrupp, der seinem Spähtrupp zahlenmäßig weit überlegen war, zusammenstieß, griff er den Feind an und konnte ihn restlos vernichten.

## Krankenscheine für russische Arbeiter

Eingliederung in die Krankenversicherung

Köslin, 11. August.

Mit Wirkung vom 1. August 1942 sind die russischen Zivilarbeiter in die Deutsche Krankenversicherung eingegliedert worden. Sie können daher nur noch behandelt werden, wenn sie einen ordnungsmäßigen Krankenschein der zuständigen Krankenkasse vorlegen.

Die bisher üblichen Zuweisungsscheine der Arbeitgeber verlieren mit sofortiger Wirkung ihre Gültigkeit. Medikamente und Heilmittel dürfen nur noch auf Kassenrezept verordnet und bezogen werden. Wo besondere Behandlungsreviere oder Sondersprechstunden für russische Zivilarbeiter eingerichtet wurden, bleibt es selbstverständlich dabei, daß auch der Krankenschein nur zum Aufsuchen dieser Reviere oder Sondersprechstunden berechtigt.

## Conrad Eppler und Margarete Käppel

Die neuen deutschen Tennismeister

Köslin, 11. August.

Bei den deutschen Tennis-Kriegsmeisterschaften in Braunschweig sicherte sich die Berliner Margarete Käppel, die bereits 1935 erstmals Meisterin war, mit 7:5, 6:3 über die Wienerin Frau Hilde Doleschell den Titel, nachdem die Rotweiße in der Vorschlußrunde erst nach schwerem Kampf 8:6, 10:12, 6:2 die

## Wie schützt man sich vor Bränden auf dem Lande?

Ein Runderlaß des Reichsführers  $\text{H}\text{H}$  - Wer sich über die Bestimmungen zum Schutze der Ernte grobfahrlässig hinwegsetzt, läuft Gefahr, bestraft zu werden

Köslin, 11. August.

Der Reichsführer  $\text{H}\text{H}$  und Chef der deutschen Polizei wendet sich in einem Runderlaß gegen unvorsichtige Volksgenossen, die noch immer glauben, sich über die erlassenen gesetzlichen Vorschriften und Bestimmungen zum Schutze der Ernte in grobfahrlässiger Weise hinwegsetzen zu können. Es wird deswegen nochmals auf die Bestimmungen hingewiesen, auf die vor allem der Landwirt und der Landarbeiter zu achten haben.

Jeder Landwirt ist verpflichtet, das geborgene Heu auf Selbstentzündung ständig zu beobachten. Zeigen sich Merkmale, wie Geruch nach verbranntem Kaffee oder Gummi oder ein Brandgeruch, ungleichmäßiges Senken der eingefahrenen Vorräte, so besteht Brandgefahr. Die Feuerwehr ist in solchen Fällen sofort zu alarmieren. Erst nachdem von ihr alle Vorkehrungen zur Verhinderung eines Brandes getroffen sind, darf mit dem Abräumen des Heues begonnen werden.

Das Rauchen und die Verwendung von offenem Licht sind bei der Heu- und Getreideernte sowie bei Drescharbeiten und in der Nähe von leicht brennbaren Gegenständen, auch in Ställen und Scheunen, verboten.

Streichhölzer, Feuerzeuge oder Brenngläser sind so aufzubewahren, daß sie nicht in Kinderhände gelangen können. Der Verkauf und die Aushändigung solcher Gegenstände an Kinder unter 12 Jahren ist verboten.

Das Ausschütten von Asche auf Dunghaufen oder leicht brennbare Gegenstände ist nicht statthaft. Hierfür ist eine Grube oder ein unverbrennliches Gefäß mit unverbrennbarem Deckel erforderlich.

Elektromotoren sind so zu sichern, daß in ihrer Nähe befindliche leicht brennbare Gegenstände gegen Feuerfängen durch abspringende Funken geschützt sind. Schutzkästen bei Motoren mit offenem Schleifring sind stets sauber zu halten und innen feuerhemmend zu bekleiden.

Kabel müssen heil und vorschriftsmäßig sein und sind so zu verlegen, daß sie nicht an

Berlinerin Frau Hamann-Enger ausgeschaltet hatte.

Der ehemalige Kölner Conrad Eppler trug sich im Männereinzeln erstmals in die Ehrenliste der Meister ein. Rolf Göpfert (Berlin) brachte zwar die beiden ersten Sätze an sich, dann aber zeigte sich der für Blauweiß startende Eppler wesentlich frischer, so daß zuletzt sein Sieg mit 4:6, 3:6, 8:6, 6:1, 6:3 durchaus verdient war.

Im gemischten Doppel siegten Frau Dietz-Hamel—Dr. Egert (Hamburg, Innsbruck) über das Berliner Paar Rosenthal—Henkel mit 6:2,

oder unter leicht brennbaren Gegenständen liegen. Explosions-Kraftmaschinen (Benzin-, Benzol-, Rohöl-, Spiritus-, Leichterdielkraftstoff- u. a. Motoren) dürfen nicht in Scheunen laufen oder angelassen werden; ihre Entfernung von leicht brennbaren Gegenständen ist möglichst groß zu halten.

Kraftstoffe, Benzin, Benzol, Spiritus oder Leichterdielkraftstoffe sind vor Sonnenstrahlen geschützt so zu lagern, daß ein etwa ausbrechender Brand sich nicht auf Gebäude oder Ernteerzeugnisse ausdehnen kann. Die Lagerräume müssen in der Regel feuerbeständig sein und dürfen nicht mit Wohnräumen, Treppenhäusern und Räumen mit leicht entzündlichem Inhalt in Verbindung stehen.

Gefüllte und leere Kraftstoffgefäße sind stets geschlossen zu halten und nicht in Unterstellräumen von Kraftmaschinen aufzubewahren. Das Auffüllen mit Kraftstoffen darf nur bei stillgesetztem Motor erfolgen.

Unterstellräume von Kraftmaschinen müssen den polizeilichen Vorschriften entsprechen.

Auf Funkenflug aus Schornsteinen, Rauchrohren und aus dem Auspuff von Antriebsmaschinen ist zu achten. Eiserne Rohrmasten für elektrische Leitungen durch Rohrdächer sind unzulässig, ebenso Anhäufungen großer Vorräte an einer Stelle.

Lokomotiven, Verbrennungs- oder Elektromotoren dürfen nur von gründlich unterwiesenen Personen bedient und behandelt werden. Die Maschinen sind bei ihrer Arbeit ständig zu beaufsichtigen. Außerdem sind beim Dreschen oder Arbeiten mit dem Höhenförderer stets Löscheräte in greifbarer Nähe bereit zu halten.

Die Gendarmerie, Brandschauer, Feuerwehr und andere Polizeiorgane sind angewiesen, auf strengste Befolgung aller polizeilichen Vorschriften zu achten und jeden zur Verantwortung zu ziehen, der gegen die polizeilichen Vorschriften verstößt und so Volksvermögen und unersetzliche Nahrungsmittel in die Gefahr der Vernichtung bringt.

8:6. Die Frauenmeisterschaft im Doppel wurde von den Berlinerinnen Rosenow—Sander leicht 6:1, 6:4 über Käppel—Rosenthal (Berlin) gewonnen. Im Männerdoppel kam es zu einem nicht ganz befriedigenden Ergebnis. Dr. Egert—Eppler (Innsbruck—Berlin) wurden 6:4, 2:6, 6:3 über die Berliner Göpfert—Menzel Meister, da Göpfert, von einem Wadenkrampf befallen, aufgeben mußte.

## Das geht alle an!

Heute: Verdunklung von 21,35 bis 4,57 Uhr

## Bublitzer Kurznachrichten

! Öffentliche Belobigung. Der Schüler Gert Bobke, Lindenstraße 2, hat am 20. Februar 1942 einen Jungen aus dem Klingenteich vom Tode des Ertrinkens gerettet. Im Namen des Führers bringt der Regierungspräsident diese mit Mut und Entschlossenheit ausgeführte Rettungstat lobend zur öffentlichen Kenntnis.

Schneidemühl. Beim Baden ertrunken. Im Schulensee bei Schneidemühl ertrank der 21 Jahre alte Friseur Hans Haber mann, den beim Schwimmen die Kräfte verlassen hatten.

## Erfolge des pommerschen Fußballs

Beide Vertreter im Tschammerpokal siegreich

Köslin, 11. August.

Was die größten Optimisten unter den pommerschen Fußballgängern nur ganz im stillen zu hoffen gewagt hatten, ist eingetreten; beide Vertreter des Sportbereichs Pommern in der zweiten Schlußrunde des Tschammer-Pokals haben sich über ihre starken Gegner aus dem Osten entscheidend hinweggesetzt. Sie sind damit unter die letzten Sechzehn des Tschammer-Pokals vorgestoßen und befinden sich nun in der ehrenvollen Gesellschaft der stärksten Fußballvereine Großdeutschlands.

Der vorjährige Bereichsmeister LSV. Stettin schlug in Stettin vor etwa 5000 Zuschauern den vielfachen Ostpreußenmeister VfB. Königsberg mit 4:1 (2:0), während der Bereichsmeister LSV. Pütznitz in Stralsund der SG. 1919 Danzig-Neufahrwasser mit 3:2 (2:0) das Nachsehen gab, diesem Gegner aber überlegener war, als es das Ergebnis ausdrückt. Dieser Doppelerfolg unserer führenden Luftwaffen-Sportvereine reiht sich würdig an die vorjährigen Leistungen des LSV. Kamp an, der damals im Tschammer-Pokal sogar bis unter die letzten Acht vorzustoßen vermochte.

Köslinerin gewann die Sundmeisterschaft 1942. Am Sonntag wurde vom Stralsunder Turn- und Sportverein von 1860 wie alljährlich das Sundschwimmen Altfähr—Stralsund (etwa 2000 Meter) durchgeführt. Die Zahl der Teilnehmer betrug insgesamt 423, darunter 73 Frauen. Sundmeister wurde der Matrose Hans Gaude, Stralsund, mit 37:40 Min.; Sundmeisterin Irmgard Otto, Köslin, mit 44:50 Minuten.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter des pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bubliitzer Kreis-Zeitung. Bubliitzer Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: O. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Ortlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamthalt: Gerhard Wanderlich. Die „Kösliner Zeitung“ erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 16 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 18, für die Bubliitzer Ausgabe: Pl. 1.

Ihre Verlobung geben bekannt: HILDEGARD RATZLAFF, GERHARD POMREHN, Lüptow Altbeltz, im August 1942.

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: WALTER ERDMANN, MARIECHEN ERDMANN, geb. Nordmann, Nest, im August 1942.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: ADALBERT KNAACK, Lehrer, z. Zt. Zahlmeister im Felde, GERTRUD KNAACK, geb. Strich, Stettin, Deutsche Straße 32, Köslin, Bubliitzer Straße 57, den 11. August 1942.

Statt Karten! Ihre in Berlin vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: HANS-JOACHIM LÜPKE,  $\text{H}\text{H}$  Ustuf. u. Ord.-Offz. in der Waffen- $\text{H}\text{H}$ , LYA LÜPKE, geb. Krampe, Köslin, Markt 26, z. Zt. Berlin W 50, Hotel Rozi, Kurfürstendamm.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeit insbesondere der Postportgemeinschaft der Köslin danken wir herzlichst. URSULA RIEPSCHLÄGER, Ing. WALTER JUNGE, z. Zt. Kriegsmarine, Köslin, im August 1942.

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Vermählung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Uffz. BRUNO VICK und Frau MARTHA, geb. Scherbarth, Parsow, d. 11. August 1942.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlichst. Gefr. JOSEF WOJCIECHOWSKA u. Frau ILSE, Graudenz Varchmin, im August 1942.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden zu unserer Silberhochzeit danken wir herzlichst. OTTO STRUTZ und Frau ANNA, geb. Groth, z. Zt. Kothlow, August 1942.

Die Geschäftsräume des Fahrbereitschaftsleiters für den Stadt und Landkreis Köslin befinden sich vom 13. August 1942 ab im Behördenhaus, Junkerstraße 24, Zimmer Nr. 37 und 38. Fernsprechanschluß 2187. Köslin. — Der Oberbürgermeister.

Unser lieber hoffnungsvoller ältester Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe u. Vetter, der Soldat

### Heinz Schröder

ist durch eine sich zugezogene Krankheit in einem Res.-Lazarett im blühenden Alter von 19 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Obergefr. Ernst Schröder u. Frau, Günther Schröder als Bruder, u. alle Verwandten.

Köslin, den 7. August 1942. Beerdigung Dienstag 15 Uhr. Trauerfeier  $\frac{1}{2}$  Std. vorher in der neuen Friedhofskapelle.

Nach einer kurzen, schweren Krankheit ist heute nacht meine liebe, treusorgende Frau, unsere herzengute, stets hilfsbereite Schwester

### Marie Haase

geb. Klaffe

im Alter von 62 Jahren eingeschlafen. Tieferschüttert und fassungslos stehen wir an der Bahre dieser nimmermüden Frau. Ein Leben, gepaart mit größter Aufopferung und Selbstlosigkeit, hat hiermit sein Ende gefunden.

Georg Haase

Geschwister Klaffe.

Köslin, 9. August 1942 Am Runden Teich 9.

Trauerfeier Mittwoch 15,45 Uhr in der neuen Friedhofskapelle; anschließend Beerdigung.

Blondes Mädel (35 Jahre) mit Kind sucht Herrenbekanntschafft zwecks baldiger Heirat. Angeb. unt. K. 948 an d. K. Z.

Wirtin f. kl. frauenlos. Haush. od. ältere Frau, die kl. häusl. Arbeit übernimmt, z. 1. 9. ges. Gehaltsanspr., Zeugnisse und evtl. Bild u. M. 950 a. d. K. Z.

Für die vielen Beweise warmer Anteilnahme am Heldenode meines lieben Mannes und unseres Sohnes, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Friedrich sprechen wir im Namen aller Angehörigen unseren herzlichsten Dank aus. Frau Ilse Krause, Hermann Krause und Frau. Köslin, 10. August 1942.

2 Büffetfräulein für sofort od. 1. 9. 1942 gesucht. Bahnhofs-wirtschaft Kreuz/Ostb., Kurt Schäfer, Fernruf Kreuz/Ostb. Nr. 2.

Volksdeutscher s. Stell. als Wirtschaftsgehilfe a. mittl. od. groß. Gut, um prakt. Kenntn. zu erwerben. W. Hoffmann, Köslin, Buchwaldstr. 125, Bar. 9, Zim. 14.

20 M. gebe ich demjenigen, der mir die Täter nachweist, die v. meiner Kleingartenparzelle in d. Schwederstr. eine Menge Frühkartoffeln gestohlen haben. A. Bahr, Roonstraße 7.

Blaue Mütze 1. 8. i. Schützen-gart. vertauscht. Koll. w. geb., dies. bei Gel. zurückzutausch. Paul Treder, Gärtnerstraße 8.

Entlaufen in der Nacht vom Sonntag weißgelber Schäferhund, auf den Namen Greif hörend, Steuermarkte Güstrow/Mecklenburg. Belohnung und Unkosten werden erstattet. Bauch, Schäfer, Gülz.

Rats - Apotheke mit behördl. Genehmigung vom 16.-30. August geschlossen.

Um die alten Bestände an Schuhreparaturen aufzuarbeiten, werden in der Zeit v. 12. 8. bis 24. 8. keine Reparaturen angenommen. J. Schulz, Schuhmachermeister, Kl. Baustr. 8.

Ab Mittwoch frische Kartoffeln zu verkaufen

Schloßstraße 11.

Guterhaltener Kinderwagen, 50 M., und Babykorb, 20 M., zu verkaufen

Mühlentorstraße 44, 2 Trepp.

Grammophon m. Platt. z. verk. Ausk. in der Filiale der K. Z.

Guterh. Leichtmotorrad sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 947 an die K. Z.

Für Schüler zur Erntearbeit dringend Stiefel oder derbe Schuhe (34—35 cm), ebenso Gummimantel gesucht. Nicolaysen, Rogzower Allee 21.

Starkes Arbeitspferd zu kauf. gesucht. Eilangebote an Werda, Lindenstraße 10.

Absatzfohlen (Hengst) verkauft Jennrich, Eventin üb. Köslin.

1 Jahr alte Sterke verkauft Juhnke, Schwessin.



## Jeder muß auf Fußjucken achten!

Fußjucken ist oft der Vorbote der häßlichen Fußflechte, die an Zehen oder Fußballen feuchte rote Stellen und dann schmerzhaft Risse verursacht. In Wärme und bei starker Schweißabsonderung gedeiht die Dermatomykose besonders, die häufig auch die saubersten Menschen befällt. Wenige Tropfen Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße, einige Tage morgens und abends angewandt, töten das Pilzgeflecht schmerzlos ab. Beugen Sie bei jedem Verdacht durch Betupfen mit Ovis vor. Ovis, Alpine Chemische AG., Berlin NW. 7.

## Obst

jede Menge, reif

- Himbeeren
- Blaubeeren
- Stachelbeeren
- Johannisbeeren

rote, weiße, schwarze kauft

Presserei - Kellerei

## „Walhalla“

Neuetorstr. 37 Ruf 2291

Drei ältere Kälber (Fresser) verkauft

Gut Trebin über Drawehn.

Gute Ferkel verkauft Klostermann, Augusthöhe b. Zanow.

Einf. Schlafstelle frei. Auskunft in der Kösliner Zeitung.

Jg. Ehepaar mit 3jähr. Töchterchen s. f. einige Woch. sehr gut möbl. Zimmer, wenn mögl. m. kl. Kabinett u. Küchenben. Gegend Rozower Allee. Gef. Angeb. unt. J. 946 an die K. Z.

Suche 3-Zimmerwohnung für sof. oder später, evtl. Tausch mit 2-Zimmerwohnung. Ang. u. F. H. 7 an die Fil. der K. Z.

Hausgrundstück mit Garten in Köslin zu kaufen gesucht. Off. unter A. 939 an die K. Z.



## Jeder weiß, worauf es jetzt ankommt

und da muß es im Haushalt zunächst ohne Dr. Thompson's Schwan-Pulver und ohne das Bohnerwachs SeifIX gehen, durch sorgfältigeres Einweichen der Wäsche und häufigeres Aufwischen der Fußböden. Ihre Schuhe können Sie weiter in gewohnter Weise mit Pilo pflegen. Pilo gibt Glanz und lange Lebensdauer. Hauchdünn genügt.

## Kammerlichtspiele

Dienstag bis Donnerstag Täglich 5.30 und 8.00 Uhr Jugdl. über 14 Jahre zugelassen!

Volkstümlich wertvoll!

## Heimaterde

Viktoria v. Ballasko, Victor Staal spielen das herbe und heimatreue Liebespaar dieses packenden Films

In weiteren Rollen:

Käte Haack, H. A. Schlettow Theod. Loos, Gertrud Wolle Paul Dahlke u. a. m. Musik: Fritz Wenneis

Vorher: Ein schöner Beruf: „Posamenten-Werker“ und die deutsche Wochenschau Vorverkauf täglich ab 4 Uhr.

## Film-Palast

Tägl. 5.30 u. 8.00 Uhr, Mittwoch 3.00, 5.30, 8.00 Uhr. Nur 3 Tage!

Dienstag bis einschl. Donnerstag

Voll mitreißender Spannung bis zur letzten Szene!

## Schwarze Rosen

Willy Birgel der russische Gouverneur Willy Fritsch der Revolutionär Lilian Harvey die Tänzerin

Inmitten von sich feindlich gegenüberstehenden Welten erfüllt sich die große, tragisch umschattete Liebe zweier junger Menschen.

Die deutsche Wochenschau Jugendliche nicht zugelassen!

## Parteiämtl. Nachrichten

Die Nachrichten - Gef. 1/295, Köslin, tritt am Mittwoch, d. 12. August, um 8 Uhr auf dem Hof der Oberschule für Jungen an.

Wer fährt mit? Am 13. August Fahrt nach Großmülen. Abfahrt 13 Uhr, Postplatz. Meldungen im Verkehrsbüro.